

THOMAS RÖSKE

Die Sammlung Prinzhorn in Berlin

Die Ausstellung »Das Wunder in der Schuheinlegesohle« setzt eine in den 1930er-Jahren begonnene Reihe von Präsentationen der Sammlung Prinzhorn in Berlin fort. Verbindungen zur Stadt reichen sogar bis zur Entstehung des Bestandes zurück. Denn wie die Werke von Hans Kressin (Abb.S.86,87) und Hedwig Wilms (Abb.S.147) in dieser Schau kamen auch andere aus Berliner Anstalten nach Heidelberg. Und Prinzhorns Buch »Bildnerei der Geisteskranken«, das als Klassiker des Gebiets bis heute mehrfach wieder aufgelegt und in vier Sprachen übersetzt worden ist, wurde 1922 bei Springer in Berlin veröffentlicht.

Hans Prinzhorn (1886–1933) war promovierter Kunsthistoriker und Mediziner, als ihn der Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg Karl Wilmanns 1919 als Assistenten anstellte. Prinzhorn sollte eine bereits bestehende kleine Sammlung von »Irrenkunst« aus Heidelberg und der nahe gelegenen Anstalt Wiesloch systematisch erweitern. Dazu verfasste er einen Aufruf an psychiatrische Anstalten, Kliniken und Sanatorien im gesamten deutschsprachigen Raum.

Bis Mitte 1921, als Prinzhorn die Klinik wieder verließ, trafen mehr als 5000 Zeichnungen, Aquarelle, Gemälde, Skulpturen und textile Arbeiten für die Gründung eines »Museums für pathologische Kunst« in Heidelberg ein.¹ Prinzhorn behielt alles, was nicht zurückerbeten wurde, ordnete den Bestand, inventarisierte ihn und wertete ihn in der erwähnten Studie aus.

Das Buch war mit seinen fast 350 Seiten nicht nur der bis dahin umfangreichste Beitrag zum Thema, sondern erregte vor allem durch seine reiche Illustrierung Aufsehen: Mit 170 Abbildungen von Werken des Heidelberger Fundus, zum Teil sogar in Farbe, machte es das Gebiet zum ersten Mal für eine größere Öffentlichkeit überhaupt sichtbar. Vor allem Künstler und Kunstinteressierte fühlten sich angesprochen, zumal Prinzhorn die diagnostische Verwertbarkeit der Werke bestritt und auf die ihnen eigene Ästhetik abhob. Mehr noch: Weil sie zumeist von künstlerisch ungebildeten Laien mit psychischen Erkrankungen stammten, schlug er sich in ihnen laut Prinzhorn allein Unbewusstes nieder (»sie wissen nicht, was sie tun«²).



Hans Prinzhorn, »Bildnerei der Geisteskranken«, Berlin 1922, Frontispiz und Titel

Seite aus: »Führer durch die Ausstellung Entartete Kunst«, München, Berlin 1938

Deshalb schienen sie sich besonders gut zum Veranschaulichen seiner eigenen triebbasierten Ausdruckstheorie der Kunst zu eignen. Im Grunde empfahl der Autor die »Irrenkunst« als Orientierung für einen Neubeginn der Kultur nach den Verwüstungen des Ersten Weltkriegs,³ eine Botschaft, die viele Expressionisten, vor allem aber die Surrealisten, verstanden.⁴ Tatsächlich zählen bis heute Künstler zu den eifrigsten Exegeten des Heidelberger Bestandes, wobei sich viele noch immer an der in »Bildnerei der Geisteskranken« dargebotenen Auswahl orientieren.⁵ Ohne dieses Buch wäre die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts anders verlaufen.

Prinzhorn und Hans Gruhle, der nach ihm die Sammlung betreute, organisierten in den 1920er-Jahren Ausstellungen der Sammlung in Deutschland, aber auch in der Schweiz und in Frankreich.⁶ In Berlin waren Werke des Fundus allerdings erst in der wandernden Feme-Schau »Entartete Kunst« (1937–1941) zu sehen, die von der zweiten, Berliner Station 1938 an (im Haus der Kunst, Königsplatz 4, heute: Platz der Republik)



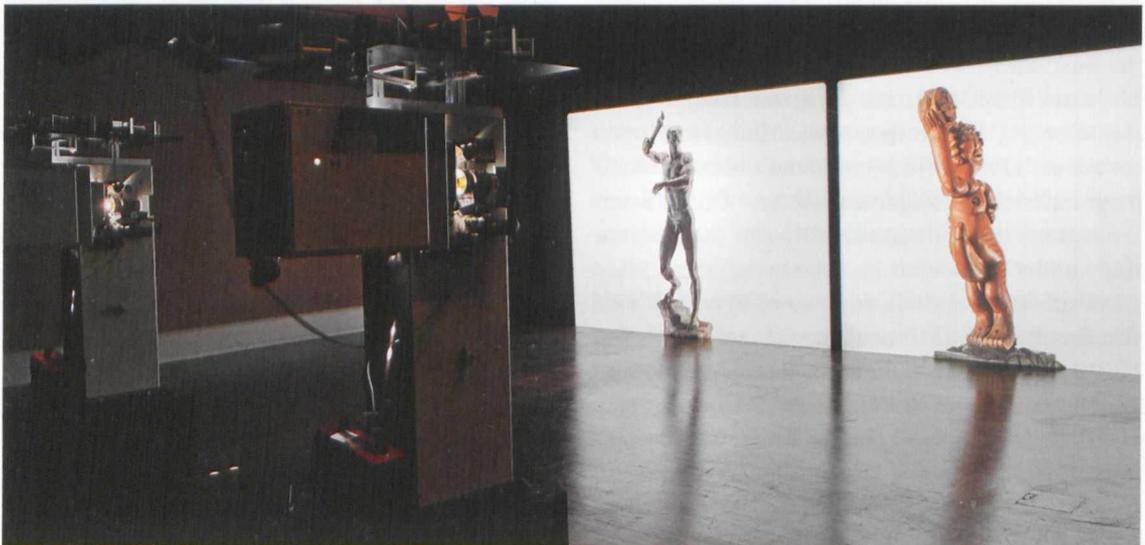
mit Werken aus Heidelberg als »Vergleichsmaterial« angereichert wurde.⁷ Vermutlich waren zunächst neben den wenigen Zeichnungen und Skulpturen von »Schizophrenen«, die im Führer zur Ausstellung abgebildet sind, jene 76 Exponate dabei, die nach der dritten Station der Schau in Leipzig an die Psychiatrische Universitätsklinik zurückgegeben wurden.⁸ Die Gegenüberstellung mit Werken der klassischen Moderne sollte nicht nur die These unterstreichen, auch bei den professionellen Ausstellungskünstlern handele es sich um »kranke Geister«.⁹ In drei der vier Konfrontationen im Führer geht es zudem darum, dass die Werke einiger anerkannter zeitgenössischer Künstler noch weiter vom Naturvorbild entfernt und damit schlechtere Kunst seien als selbst die »Dilettantenarbeit[en]« von Irrenhausinsassen. Leider sind dann trotzdem gerade diejenigen Heidelberger Werke, die unter den Exponaten verblieben, nach Abschluss der Ausstellung vernichtet worden.

Auf den Missbrauch der Heidelberger Sammlung in der Zeit des Nationalsozialismus bezieht sich die Filminstallation »Rotations« (2012) des in

Berlin lebenden Javier Téllez, die von der Sammlung Prinzhorn in Auftrag gegeben worden ist. Parallel werden zwei siebenminütige 35mm-Filme projiziert, auf denen man jeweils eine sich drehende Skulptur in Ganz- und Detailaufnahmen sieht. Links wird die überlebensgroße Bronze »Prometheus« gezeigt, eine nackte Männerfigur mit Fackel in der hochgehaltenen Linken, die der Hitler-Protegé Arno Breker 1934 geschaffen und 1938 auf der »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München gezeigt hat. Rechts erscheint die 37 cm hohe, gelb angemalte Holzskulptur »Weib und Mann« aus der Sammlung Prinzhorn, die der Anstaltsinsasse Karl Genzel vor 1920 in der Anstalt Eickelborn geschnitzt hat und die 1938 in Berlin und Leipzig auf den dortigen Stationen der Wanderausstellung »Entartete Kunst« zu sehen war (Abb.S.105). Die Schärfe der Großprojektion erlaubt einen Vergleich der beiden Werke in einer Detailgenauigkeit,

welche die Betrachtung der Originale mit bloßem Augen übertrifft. So wird der Kontrast zwischen regimekonformer und »entarteter« Kunst im nationalsozialistischen Deutschland optisch zum atemberaubenden Ereignis. Die Filminstallation, von den Freunden der Nationalgalerie angekauft, repräsentiert in der Ausstellung der Sammlung Scharf-Gerstenberg den heutigen Blick auf die Heidelberger Sammlung und ihre Geschichte.

Den ersten Einzelauftritt in Berlin hatte die Sammlung Prinzhorn erst 1980, als die umfangreiche Wanderausstellung »Die Prinzhorn-Sammlung. Bilder, Skulpturen, Texte aus Psychiatrischen Anstalten (ca. 1890–1920)« Station im Haus am Waldsee machte. Die Vorzeichen waren grundsätzlich andere, denn die verantwortliche Arbeitsgruppe um die Heidelberger Kustodin Inge Jarchov (spätere Jádi) wollte mit Werken des Heidelberger Fundus vor allem die Welt und Wirklichkeit historischer (und zeitgenössischer)



Javier Téllez, »Rotations«, 2012, Installation in der Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, 2012



»Die Prinzhorn-Sammlung«, Ausstellungskatalog, Königstein/Ts. 1980

»Muzika«, Ausstellungskatalog, Heidelberg 1989

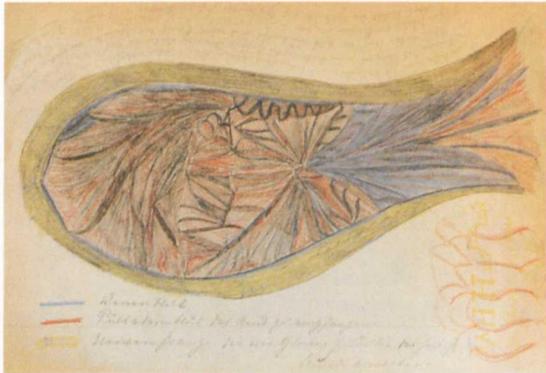
Psychiatriepatienten kritisch illustrieren. Es handelte sich um einen späten Beitrag zur Psychiatriekritik der 1970er-Jahre. Trotzdem machte die Schau die »Prinzhorn-Sammlung« als solche wieder bekannt, zumal der Katalog als reich illustrierter Überblick des Bestandes erstmals Prinzorns »Bildnerie der Geisteskranken« Konkurrenz bot.

Anschließend gastierte die Heidelberger Sammlung noch mehrfach mit Leihgaben zu größeren Ausstellungen in Berlin. Am prominentesten war ihre Beteiligung an der Wanderausstellung »Muzika. Musikbezogene Werke von psychisch Kranken«. Von Inge Jádi und ihrem Ehemann kuratiert führte sie Werke aus Heidelberg mit solchen aus Pécs und Schleswig zusammen. Die Schau im Kunstamt Schöneberg begleitete 1990 ein Doppelkonzert mit Interpretationen von Musikstücken historischer Anstaltsinsassen.¹⁰ Es war das erste thematische Projekt aus Heidelberg. Wie viele weitere, die ihm gefolgt sind, erlaubte es, Werke aus dem Fundus zu präsentieren, die bis dahin in Überblicksausstellungen vernachlässigt worden waren. Oft helfen auch heute noch spezifische



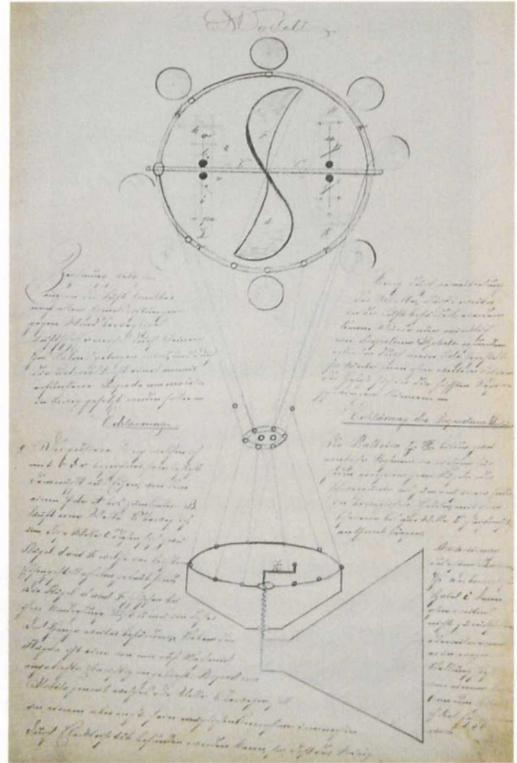
Blickwinkel, das besondere Potential und die eigenwillige Ästhetik mancher Werke zu entdecken, die bei rein kunsthistorischer und kunstkritischer Annäherung zunächst unscheinbar bleiben.

Pläne für eine weitere Präsentation der Sammlung in Berlin scheiterten – wurden aber gerade deshalb wichtig für die Sammlung. Die »Irren-Offensive«, eine Initiative von Psychiatrie-Erfahrenen, hatte sich Ende der 1990er-Jahre zum Ziel gesetzt, ein »Haus des Eigensinns« auf dem Gelände der Tiergartenstraße 4 zu errichten, wo sich ehemals die Planungszentrale des nationalsozialistischen »Euthanasie«-Programms befunden hatte. Für diesen Bau beanspruchte die Gruppe die Sammlung Prinzhorn, eine Idee, die zunächst auch über Berlin hinaus viele Fürsprecher in Kultur und Politik fand. Demgegenüber hatten sich in Heidelberg schon jahrelang viele Bürger der Stadt vergeblich für ein eigenes Haus der Sammlung eingesetzt. Der Vorstand des Heidelberger Universitätsklinikums war zufrieden, dass der Bestand mit Hilfe der Volkswagen-Stiftung konserviert, wissenschaftlich erfasst sowie mit Hilfe der



Klara Sudstrom (Pseudonym), »Organ«, 1920, Farbstifte auf Papier, Historisches Psychiatrie-Archiv der Charité, F/182

Kulturstiftung Baden-Württemberg in einer Datenbank erschlossen worden war und nun sicher im Keller des Haupthauses der Psychiatrie verwahrt wurde. Die Beengtheit der Arbeitsplätze von Kustodin, Kuratorin und einigen studentischen Mitarbeitern im Dachgeschoss und der Mangel an Ausstellungsraum kümmerten die Verantwortlichen wenig. Nun aber führte die öffentlichkeitswirksam formulierte Begehrlichkeit aus Berlin zu einer Einstellungsänderung. Zu Hilfe kam Heidelberg eine Gruppe Studierender der Berliner Hochschule der Künste, die sich das Werben für ein Ausstellungsgebäude der Sammlung als Thema für ihr Examen gewählt hatten.¹¹ Im September 2001 konnte das Museum Sammlung Prinzhorn im umgebauten Hörsaal der Neurologie in Heidelberg eröffnet werden, in dem seither jährlich drei bis vier Wechsausstellungen mit historischem und neuerem Bestand zu sehen sind. Bald darauf gab die »Irren-Offensive« ihr Projekt »Haus des Eigensinns« vollständig auf. Immerhin ist inzwischen nahe der Tiergartenstraße 4 ein Denk- und Informationsort für die Opfer der T4-Aktion eingerichtet und im



Wilhelm Kowalski (Pseudonym), »Modell«, 1894, Tinte auf Papier, Historisches Psychiatrie-Archiv der Charité, M/7954

September 2014 eröffnet worden – an dem exemplarisch auch auf zwei Künstler der Heidelberger Sammlung hingewiesen wird.

Die Ausstellung »Das Wunder in der Schuheinlegesohle« ist die größte Berliner Präsentation der Sammlung Prinzhorn seit fast 35 Jahren. Sie könnte zugleich ein Ausblick auf Kommendes sein. In Berlin hat ein Kreis von Enthusiasten für die Sammlung Prinzhorn den Verein Außenseiterkunst in Berlin e. V. gegründet.¹² Sein Ziel ist es, ein Haus in der Stadt zu finden, in dem regelmäßig die Ausstellungen des Heidelberger Museums

gezeigt werden können. Im Gespräch ist ein ehemaliges Maschinenhaus am Charlottenburger Schlosspark. Seit einigen Jahren gehört das denkmalgeschützte Gebäude der Schlossparkklinik, die mit der Kunsthochschule Weißensee kooperiert. Es wäre groß und flexibel genug, darin neben Ausstellungsräumen und einem Café auch ein Offenes Atelier und einzelne Künstlerateliers einzurichten – und eine eigene Sammlung. Denn in Berlin gibt es eine Fülle von Outsider Art. Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs »Kulturen des Wahnsinns« am Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Charité hat der Autor, unterstützt von Mitarbeitern des Instituts und Freunden, mit der Durchsicht der rund 150.000 psychiatrischen Krankenakten der Charité zwischen 1890 und 1945 begonnen. Dabei stellte sich heraus, dass etwa 1 % der Akten Zeichnungen oder Fotos von Werken enthält. Schon allein damit ließe sich ein ergiebiger Grundstock historischer Kunst bilden. Und an spannenden zeitgenössischen Arbeiten von Psychiatrie-Erfahrenen herrscht in Berlin ebenfalls kein Mangel. Ein Haus für Außenseiterkunst wäre eine zeitgemäße Ergänzung der städtischen Museumslandschaft.

1 Zur Geschichte der Sammlung siehe Bettina Brand-Claussen, »Das »Museum für pathologische Kunst« in Heidelberg. Von den Anfängen bis 1945«, in: *Wahnsinnige Schönheit. Prinzhorn-Sammlung*, Ausstellungskatalog Schloß Heidelberg u. a. O., Heidelberg 1997, S. 7–23; zu Prinzhorn siehe Thomas Röske, *Der Arzt als Künstler. Ästhetik und Psychotherapie bei Hans Prinzhorn (1886–1933)*, Bielefeld 1995.

2 Hans Prinzhorn, *Bildnerei der Geisteskranken. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung*, Berlin 1922, S. 343.

3 Thomas Röske, »Schizophrenie und Kulturkritik – Eine kritische Lektüre von Hans Prinzorns »Bildnerei der Geisteskranken«, in: *Kunst und Wahn*, hg. von Ingrid Brugger, Peter Gorsen und Klaus Albrecht Schröder, Ausstellungskatalog Kunstforum der Bank Austria, Wien, Köln 1997, S. 254–265.

4 Siehe *Expressionismus und Wahnsinn*, Ausstellungskatalog Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schloß Gottorf, München 2003, sowie *Surrealismus und Wahnsinn*, hg. von Ingrid von Beyme und Thomas Röske, Ausstellungskatalog Sammlung Prinzhorn, Heidelberg 2009.

5 Siehe dazu *ungesehen und unerhört. Künstler reagieren auf die Sammlung Prinzhorn*, Bd. 1: *Bildende Kunst, Film, Video*, hg. von Ingrid von Beyme und Thomas Röske, Heidelberg 2013.

6 Siehe dazu Thomas Röske, »Die Sammlung Prinzhorn – Anstaltskunst mit Weltgeltung«, in: *Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg*, hg. von Peter Meusburger und Thomas Schuch, Knittlingen 2011, S. 244–245.

7 Bettina Brand-Claussen, »Die »Irren« und die »Entarteten«. Die Rolle der Prinzhorn-Sammlung im Nationalsozialismus«, in: *Von einer Welt zu'r Andern. Kunst von Außenseitern im Dialog*, hg. von Roman Buxbaum u. a., Köln 1990, S. 143–150; Christoph Zuschlag, »Entartete Kunst«. *Ausstellungsstrategien im Nazi-Deutschland*, Worms 1995, S. 237–247; Katrin Engelhardt, »Die Ausstellung »Entartete Kunst« in Berlin 1938. Rekonstruktion und Analyse«, in: *Angriff auf die Avantgarde. Kunst und Kunstpolitik im Nationalsozialismus*, hg. von Uwe Fleckner (Schriften der Forschungsstelle »Entartete Kunst«, Bd. 1), Berlin 2007, S. 89–187.

8 Die Sammlung Prinzhorn besitzt eine Liste der Ende 1938 von der Ausstellungsleitung nach Heidelberg zurückgegebenen Werke. Diese wurden das erste Mal (wieder) ausgestellt in der Schau »Rotations« von Javier Téllez, Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, 25. Oktober 2012–10. Februar 2013.

9 Siehe die Ausstellungsbeschriftung in München 1937: »So schauten kranke Geister die Natur ...«, abgebildet in: »Entartete Kunst«. *Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland*, hg. von Stephanie Barron, Ausstellungskatalog Altes Museum, Berlin u. a. O., München 1991, S. 60.

10 Matthias Osterwold, »Muzika – Musikbezogene Werke psychisch Kranker und ihre Bearbeitung durch zeitgenössische Komponisten. Ein Projektbericht«, in: *WahnWeltBild. Die Sammlung Prinzhorn. Beiträge zur Museumseröffnung*, hg. von Thomas Fuchs, Inge Jádi, Bettina Brand-Claussen und Christoph Mundt (Heidelberger Jahrbücher XLVI), Berlin u. a. 2002, S. 225–244.

11 Siehe dazu <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~gf7/aktuelles/1999/11/stellungnahme.shtml> (zuletzt abgerufen am 2.9.2014).

12 Siehe <http://www.aussenseiterkunst-berlin.de> (zuletzt abgerufen am 2.9.2014).